

Jens Jähmig
Holger Sonnabend
DIE SIEBEN WELTWUNDER

primus  verlag



IM QUADRAT
WISSEN
IM QUADRAT
WISSEN

Günther Binding, Bauen im Mittelalter, ISBN 978-3-89678-826-9

Sabine Buttinger, Alltag im mittelalterlichen Kloster, ISBN 978-3-89678-827-6

Daniel Furrer, Geschichte des stillen Örtchens, ISBN 978-3-89678-828-3

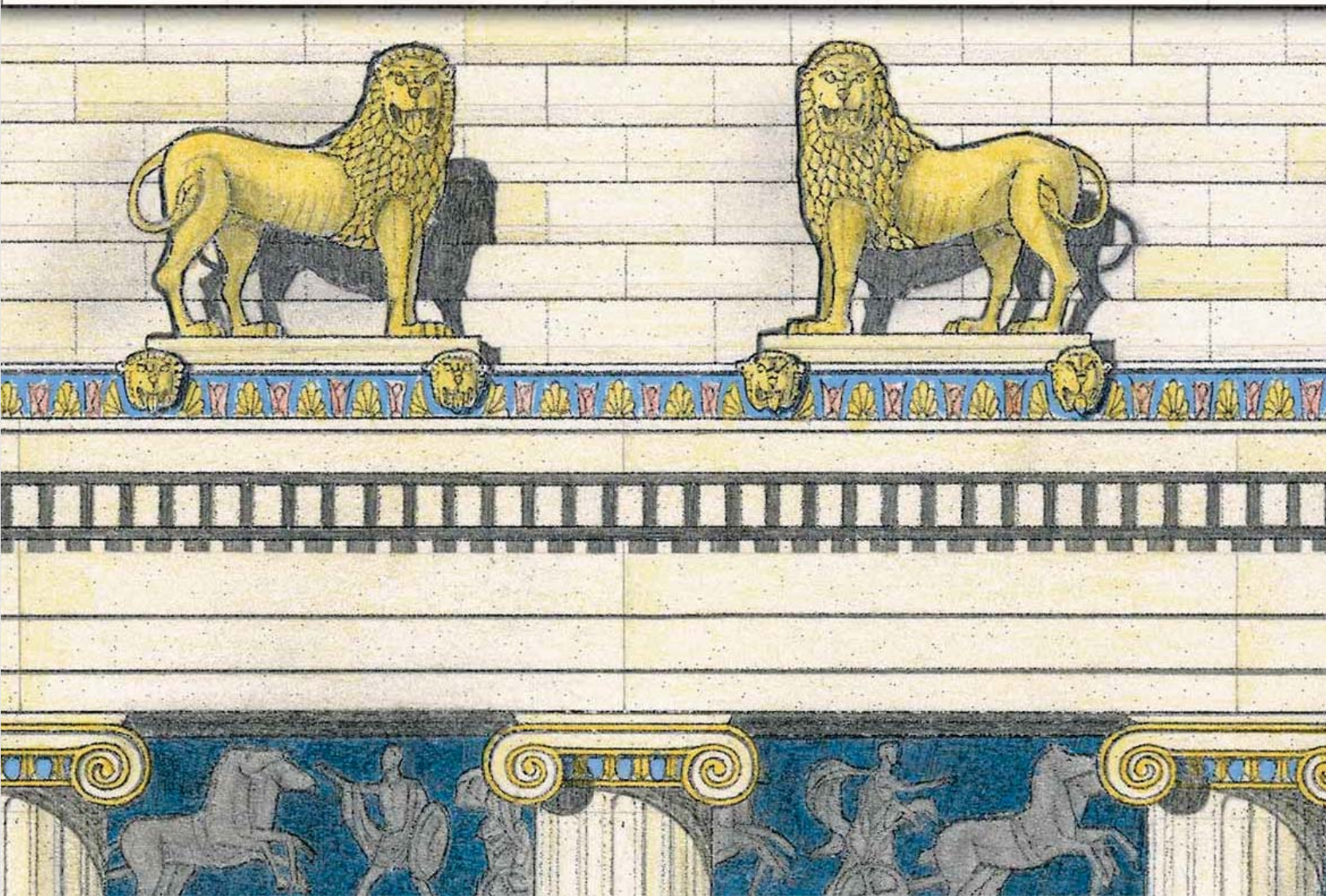
Joachim Heinzle, Die Nibelungen, ISBN 978-3-89678-824-5

Jens Jähmig / Holger Sonnabend, Die Sieben Weltwunder, ISBN 978-3-89678-815-3

Peter Rothe, Geschichte der Erde, ISBN 978-3-89678-825-2

Jens Jähmig / Holger Sonnabend
DIE SIEBEN WELTWUNDER

primus  verlag



Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

© 2010 by Primus Verlag, Darmstadt

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Einbandgestaltung: Jutta Schneider, Frankfurt

Einbandabbildung: Zeus-Statue im Zeus-Tempel in Olympia;

Rekonstruktionszeichnung von Jens Jähmig, Magdeburg

Layout, Gestaltung und Satz: Anja Harms, Oberursel

Karte auf S. 94/95: Christoph Duntze, Bonn

Printed in Germany

www.primusverlag.de

ISBN: 978-3-89678-815-3

INHALT

VORWORT		6
DIE SIEBEN WELTWUNDER DER ANTIKE		7
DIE PYRAMIDEN VON GIZEH		19
Daten und Fakten		28
DIE HÄNGENDEN GÄRTEN DER SEMIRAMIS IN BABYLON		29
Daten und Fakten		38
DAS ARTEMISION VON EPHEOS		39
Daten und Fakten		48
DIE ZEUS-STATUE IN OLYMPIA		49
Daten und Fakten		62
DAS MAUSOLEUM VON HALIKARNASSOS		63
Daten und Fakten		70
DER KOLOSS VON RHODOS		71
Daten und Fakten		80
DER LEUCHTTURM VON ALEXANDRIA		81
Daten und Fakten		90
DIE KUNST DER REKONSTRUKTION: FRAGEN AN JENS JÄHNIG		91
ÜBERSICHTSKARTE		94
LITERATUR IN AUSWAHL		96

VORWORT

Unter dem Namen des Philon von Byzanz ist eine der ausführlichsten Beschreibungen der Sieben Weltwunder aus antiker Zeit überliefert. Vermutlich ist dieser Philon mit dem Autor von Schriften über Mechanik identisch, der zu Beginn des 2. Jahrhunderts v. Chr. lebte und wirkte. Welche Absichten er mit der Darstellung der Weltwunder verband, hat er in einem Vorwort ausgeführt. Das heutige Interesse an den Sieben Weltwundern ist sicher nicht mehr ganz dasselbe wie vor 2500 Jahren. Aber es ist ausgesprochen reizvoll zu verfolgen, was die Weltwunder der Antike den antiken Menschen bedeuteten und wie sie diese mit ihren Bildungsidealen verbanden; das (Vor)Wort hat also Philon:

„Von den Sieben Sehenswürdigkeiten ist jedes Einzelne vom Hörensagen her bekannt, den Wenigsten aber aus eigener Anschauung. Man muss ja auch nach Persien reisen, man muss den Euphrat überqueren, nach Ägypten fahren, sich bei Eleern in Griechenland aufhalten, Halikarnassos in Karien aufsuchen, Rhodos besuchen und in Ionien die Stadt Ephesos besichtigen. Und wer so in der Welt umhergeirrt und von den Strapazen des Reisens ermüdet ist, wird erst dann das Begehren stillen können, wenn auch seine Lebenszeit durch die Jahre vorüber gegangen ist.

Aus diesem Grund ist die Bildung etwas Erstaunliches und ein großes Geschenk, denn sie befreit den Menschen von der Notwendigkeit, sich selbst auf den Weg zu machen. Sie zeigt ihm zu Hause alle schönen Dinge, indem sie seiner Seele Augen gibt. Und das Wunderbare dabei ist: Jemand ist zu diesen Stätten gekommen, hat sie ein-

mal gesehen, ist wieder abgereist und hat sie dann schon wieder vergessen. Die Einzelheiten der Bauwerke bleiben nämlich verborgen, und in Bezug auf die Details verblasen die Erinnerungen. Ein Anderer aber erforscht das, was staunenswert ist und die jeweilige Beschaffenheit der Ausführung durch meine Worte. Er betrachtet das ganze Kunstwerk wie in einem Spiegel und bewahrt auf diese Weise unauslöschlich die Merkmale dieser Bilder. Die Wunder hat er nämlich mit der Seele betrachtet.

Das, was ich sage, wird überzeugend erscheinen, wenn meine Worte in aller Klarheit jede der sieben Sehenswürdigkeiten der Reihe nach vorstellen und dabei den Zuhörer zum Zustimmung veranlassen, dass sie ihm den Eindruck der eigenen Anschauung vermittelt haben. Denn nur das wird im Allgemeinen mit Lobpreisungen bedacht, was man zwar von gleich zu gleich sieht, aber ungleich bestaunt. Das Schöne lässt es nämlich ebenso wenig wie die Sonne zu, dass man sonst etwas betrachtet, wenn sie es selbst überstrahlt.“

DIE SIEBEN WELTWUNDER
DER ANTIKE





Wunderbarer Wettstreit

Das heute so modische Wort „Ranking“ kannten die antiken Griechen noch nicht. Doch die Sache an sich, das gelegentlich an Obsession grenzende Bestreben, in jedem nur denkbaren Bereich Bestenlisten aufzustellen, war ihnen alles andere als fremd. Die Idee des Wettbewerbs, geboren aus dem Geist aristokratischen Konkurrenzkampfes, stand bei ihnen auf der Skala der gesellschaftlichen Prioritäten ganz oben. Bei den Olympischen Spielen zählte nicht die Teilnahme, sondern nur der Sieg. Theaterstücke kamen nicht einzeln zur Aufführung, sondern eine Jury wählte aus mehreren Stücken den Sieger aus. Ebenso ging es bei griechischen Musikfestivals weniger um den Kunstgenuss als um die Frage, wer von den Komponisten oder Interpreten den ersten Preis gewinnen würde.

Angesichts dessen ist es kein Wunder, dass auch in Bezug auf die schönsten und großartigsten Bauwerke und Monumente ein edler Wettstreit stattfand. Dabei trat zu dem Gedanken der Konkurrenz noch ein weiterer Aspekt hinzu. Seit dem frühen 3. Jahrhundert v. Chr., in jener Zeit, als sich den Griechen durch die Eroberungen Alexanders des Großen neue Horizonte erschlossen hatten, interessierten sich viele Menschen für Wundersames, Faszinierendes, Exotisches. Im beginnenden Zeitalter des Hellenismus, wie man die Phase der griechischen Geschichte von Alexander dem Großen bis zur Eingliederung des ägyptischen Ptolemäerreiches in das Imperium Romanum (30 v. Chr.) bezeichnet, wollten die Menschen staunen. Um diesem Bedürfnis nachzukommen und zugleich das ungebrochene Interesse an Bestenlisten zu befriedigen, machten sich findige Geister unter den griechischen Gelehrten daran, Listen mit den denkwürdigsten Bauwerken zu erstellen.

Magisch an der Zahl und global in der Auswahl

Dabei gab es zwei Vorgaben. Erstens sollten es *sieben* Weltwunder sein. Die Zahl Sieben hatte in der Antike eine magische Bedeutung. Es gab die sieben freien Künste, die sieben (angeblichen) Geburtsstädte Homers, die sieben Hügel Roms, die sieben Weisen. Warum gerade die Sieben eine solche Wirkung hatte, ist in der Forschung umstritten. Unter den vielen Theorien, die diskutiert werden, hat der Bezug auf die sieben das Leben der Menschen bestimmenden Planeten mutmaßlich die größte Wahrscheinlichkeit für sich.

Die zweite Vorgabe lautete: Es sollten sieben *Weltwunder* sein. Die Griechen mussten daher der Versuchung widerstehen, die Liste mit Bauwerken und Kunstgegenständen zu versehen, die allein aus dem griechischen Raum stammten. Eigentlich waren die Griechen stolz auf die eigenen Errungenschaften und pflegten fremde Kulturleistungen gern als „barbarisch“ abzuqualifizieren. Auf der anderen Seite waren sie aber immer neugierig gewesen und hatten einen offenen Blick für fremde Zivilisationen. In dieser Hinsicht hat das weltoffene hellenistische Zeitalter für einen großen Schub gesorgt. Griechen lebten inzwischen auch im Orient und lernten dort Meisterwerke der Architektur und der Kunst kennen. Immerhin hatte es in Ägypten und in Mesopotamien schon lange, bevor sich die Griechen als künstlerischer Motor der europäischen Kulturentwicklung profilierten, außerordentlich bedeutende Zivilisationen mit entsprechenden architektonischen Aktivitäten gegeben.

Die Qual der Wahl

So befinden sich unter den Sieben Weltwundern sowohl erstaunliche Bauwerke aus Griechenland als auch denkwürdige Monumente aus dem Bereich der alten Hoch-